



AFRIKAMMISSIONARE

WEISSE VÄTER . WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 1-2009

BURKINA FASO

Taab Yinga - Wir sind füreinander da

Ein Projekt mit Straßenkindern in einem Stadtteil von Ouagadougou



Für diese beiden Straßenkinder in Ouagadougou ist es wichtig, zusammen zu halten und gemeinsam einen Weg in eine gute Zukunft zu finden.

Die meisten von ihnen sind ungewaschen, und ein Frühstück haben sie wahrscheinlich auch noch nicht gehabt, wenn sie irgendwann am Morgen nach „Taab Yinga“ kommen.

Es sind nicht Faulheit oder übler Wille, die viele der Kinder hier ungepflegt erscheinen lassen. Gewöhnlich achten Afrikaner sehr auf ihr Äußeres, auch Kinder. Meist sind es die

Jungen, bei denen sich Nachlässigkeit breit gemacht hat. Die Mädchen versuchen, so lange es geht, einen Anschein von „Normalität“ zu wahren.

Ein Hilfsprojekt engagierter Christen

Die „Association Taab Yinga“ kümmert sich um sogenannte Straßenkinder. „Taab Yinga“

heißt übersetzt etwa „Wir sind füreinander da“. Ins Zentrum kommen Jugendliche, die meist gar nicht auf der Straße leben, sondern irgendwie nicht in die Gesellschaft hineinpasse. Hier in Ouagadougou, der Hauptstadt Burkina Fasos, sind sie eines Tages angekommen, als es in ihren Heimatdörfern mit der Schule nicht klappte, oder vielleicht die



Eines der Gebäude von „Taab Yinga“.

Familie nicht die nötigen Mittel hatte, um sie zu ernähren. Also haben sie ihr Glück in der Hauptstadt gesucht. Doch auch hier lag das Geld nicht auf der Straße. Viele dieser Kinder und Jugendlichen leben, ohne regelmäßig oder überhaupt zur Schule zu gehen, auch ohne wirklichen Lebensunterhalt. Sie sind zwar bei irgendwelchen Verwandten an- und untergekommen, doch diese fühlen sich nicht für sie verantwortlich oder haben genug Sorgen mit ihrer eigenen Familie.

Auf sich selbst gestellt

So leben diese Kinder „in eigener Regie“ und am Rande der Gesellschaft. Manche versuchen, die Schule zu besuchen. Das geht aber nur für eine gewisse Zeit, früher oder später sind sie wegen ihres vernachlässigten Zustands nicht mehr willkommen. Dann bleibt

ihnen am Ende nur noch die Straße. Herumlungern und Langeweile, Betteln, Stehlen und Drogenkonsum gehören bald zur täglichen Routine und werden Teil eines Überlebenskampfes.

Allein ist man chancenlos

Eine Zeit lang halten sich viele über Wasser, indem sie Papiertaschentücher oder Süßigkeiten an den Straßenkreuzungen verkaufen, während die Autofahrer an der Ampel halten. Manche waschen, ohne zu fragen, die Frontscheiben der wartenden Autos und bekommen dafür ein geringes Entgelt. Doch es ist ein Leben ohne Zukunftsaussichten.

Seit 2002 gibt es in einem ärmeren Viertel der Hauptstadt Ouagadougou für einige der Jugendlichen eine Alternative. Damals begann Lucien Sow, ein einheimischer Lehrer, der gerade sein Examen bestanden hatte, mit seiner Arbeit als Leiter des Zentrums „Taab Yinga“. Pater Pierre Béné, ein französischer Weisser Vater, übernahm den Vorsitz der Initiative und fungiert auch als Berater für das Zentrum. Am Anfang war es ein halbes Dutzend Straßenkinder, das mitmachte. Untergebracht war die Initiative in einem kleinen, angemieteten Wohnhaus. Inzwischen ist daraus ein richtiges Zentrum geworden, in dem es kleine Werkstätten gibt und Leute, die den Jugendlichen helfen, etwas zu lernen und aus sich zu machen.

Mit bescheidenen Mitteln zum Erfolg

Die Mittel des Zentrums sind bescheiden: Nähmaschinen waren in Europa gestiftet

worden. Hier helfen sie Jugendlichen, das Schneiderhandwerk zu lernen. Einige Jugendliche zeigen stolz die Kleidung, die sie sich genäht haben. In einer weiteren Werkstatt wird ein Mopedmotor zerlegt. Unter Anweisung eines Mechanikers wird er wieder zusammengebaut und wieder auseinander genommen. Andere Jugendliche lernen, Eselskarren oder Schubkarren zu schweißen. Eine Werkstatt stellt kleine Stempelbatiken her. Mit ihnen werden Postkarten beklebt, die als Weihnachtskarten oder als Andenken bei vielen Leuten gut ankommen. Mit den Arbeiten können die Jugendlichen etwas verdienen und lernen, wie sie sich mit ihrer Hände Arbeit ernähren können.

Hilfe für ein selbstständiges Leben

Zwei Dutzend Jugendliche wohnen im Zentrum. Hier haben sie für einige Zeit ein Zuhause, wo 15 Mitarbeiter von „Taab Yinga“ sich um sie und um die 50 „Tagesgäste“ kümmern. Die Kinder lernen etwas, und wenn irgend möglich werden sie sogar in ihr Heimatdorf zu ihren Familien zurückkehren. Darauf arbeitet man im Zentrum hin. Wer gut etwas lernt, kann vielleicht bei einem Meister weiter ausgebildet werden. Dann werden sie später durch ihre eigene Arbeit für sich sorgen können. Aber bis dahin ist es meist ein weiter und beschwerlicher Weg, auf dem Begleitung und viel Solidarität nötig ist. Zu viele dieser jungen Menschen sind durch die schlimmen Erfahrungen ihrer Zeit auf der Straße ihr Leben lang geprägt.

Hans B. Schering



Stempelbatiken für Postkarten bringen den Jugendlichen etwas Geld ein.



Geschenkte Nähmaschinen helfen Jugendlichen, einen Beruf zu erlernen.

DEUTSCHLAND

Seit zehn Jahren Lobby für Afrika

Etwa 4000 Mitglieder von missionierenden Orden in Deutschland vertritt das „Netzwerk Afrika Deutschland“ in seiner Arbeit. Seit 1988 setzt sich das Netzwerk für mehr Gerechtigkeit ein.

Die Gründerväter und -mütter des Netzwerk Afrika Deutschland (NAD) waren stolz darauf, über 40 Orden und geistliche Gemeinschaften auf ein Ziel zu vereinen: die Belange und Interessen Afrikas in der deutschen Öffentlichkeit zu vertreten. Und genau das tut das NAD seit 1988.

Das erste Team steckte viel Zeit und Schweiß in die Errichtung einer Internetseite mit Informationen über alle Länder Afrikas. Dafür wurden sie im Jahr 2000 in Rom mit dem „Multimedia International Award“ ausgezeichnet. Heute bietet die NAD-Webseite verständliche Information zu unseren Schwerpunktthemen und tägliche Kurznachrichten

aus Afrika an. Mit über 1000 Besuchern am Tag bleibt sie unsere wichtigste Verbindung zur Welt. Ein wöchentlicher Nachrichtendienst per E-Mail wird von vielen geschätzt. Als kleine Organisation wurde uns bald klar, dass wir alleine wenig ausrichten würden. Das Motto heute heißt Vernetzung. NAD vertritt fast 4000 deutsche Ordensleute im „Africa-Faith and Justice Network (AEFJN) auf europäischer Ebene und in vielen wichtigen entwicklungspolitischen Bündnissen und Kampagnen hier in Deutschland.

Eine erste erfolgreiche Kampagne war die „Kölner Menschenkette“ von 1999. Durch hartnäckige Kampagnenarbeit und öffentlichen Druck auf die Politik ist es gelungen, ein beachtliches Entschuldungsprogramm durchzusetzen, durch das inzwischen 28 Ländern Schulden in Höhe von 138 Milliarden Dollar erlassen wurden.

Zusammen mit dem ökumenischen Aidsbündnis und einer internationalen Kampagne gelang es, eine drastische Preissenkung für lebenswichtige Medikamente zu erreichen.

Afrikanische Länder werden seit 20 Jahren immer mehr unter Druck gesetzt, die Handelsbeziehungen zu liberalisieren. Gewinner sind meistens die multinationalen Konzerne, Verlierer sind fast immer die Armen. In den letzten Jahren hat sich NAD mit vielen anderen Organisationen für gerechte internationale Handelsbedingungen eingesetzt.



Netzwerk Afrika Deutschland

Der unkontrollierte Waffenhandel, durch den Millionen von Kleinwaffen nach Afrika kommen, ist ein Skandal, vor allem wenn sie in die Hände von Kindersoldaten gelangen. Schon 2001 schickte NAD ein Dossier zum Problem der Kindersoldaten an alle Mitglieder des Bundestages.

Ein aktuelles Problem sind „Biotreibstoffe“. Wenn sich Konzerne große Landflächen in Afrika aneignen, um Biomasse für Agrartreibstoffe zu produzieren, bedeutet das oft weniger Land für Nahrungsmittel, höhere Preise für Lebensmittel und Vertreibung von lokalen Bauern. NAD informiert die Kirchen und Ordensgemeinschaften in Afrika über die Chancen und Gefahren von Biotreibstoffen.

Missionare haben sich in Afrika immer dafür eingesetzt, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern durch den Bau von Schulen und Krankenhäusern, durch Aidsprogramme und Landwirtschaftsprojekte. Sie tun es auch heute noch. Aber mehr ist nötig. Der Kampf gegen Hunger und Armut braucht eine gerechte Handels- und Wirtschaftspolitik, die Entwicklung nicht behindert, sondern fördert. Wenn Missionare und Ordensleute es mit der „Option für die Armen“ im Sinne des Evangeliums ernst meinen, müssen sie sich heute für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung einsetzen. NAD will dafür ein Sprachrohr sein.

W. Schonecke

**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

„Afrika hat es gut, an ihm geht die ganze Finanzkrise vorbei, weil sich die Geldinstitute für Afrika nie so richtig interessiert haben“, so las ich in einem Beitrag zu den Problemen der Geldmärkte in den vergangenen Monaten. „Das stimmt“, mag man sagen, was aber nicht heißt, dass manche afrikanische Länder nicht für hausgemachte Krisen sorgen, beispielsweise Simbabwe. Es ist allerdings auch ein Zeichen dafür, dass die Welt sich wenig für Afrika interessiert. In einer Studie zu den Auswirkungen der Krise fand ich im Wirtschaftsteil einer großen Tageszeitung tatsächlich eine Statistik, in der die Auswirkungen auf die Märkte der verschiedenen Kontinente in Zahlen ausgedrückt waren. Afrika wurde dabei wegen des geringen wirtschaftlichen Aufkommens ausgespart.

Die beiden Straßenkinder auf der Titelseite unseres Kontinente-Eigenteils stehen vielleicht symbolisch für die Situation Afrikas in der Welt. Sie sind zwar ganz unten, strengen sich aber an, um zu überleben. Die beiden Jungen strahlen einen für uns fast unverständlichen Optimismus aus. Wenn ihnen die Chance geboten wird, dann wollen sie gern etwas lernen und ein besseres Leben führen.

Der Artikel über die Naturmedizin in Sambia zeigt auch, dass immer wieder nach Wegen gesucht wird, eigene Möglichkeiten zu erforschen und zu nutzen. Es gibt so viele verschiedene Facetten zum Bild von Afrika. Wir Missionare betonen sicher andere Punkte in diesem Bild als der Wirtschaftsteil einer Zeitung.

In Tansania feiert die Kirche ein Jubiläum, auch darüber berichten wir und zeigen, dass die Kirche und das Christsein längst auch afrikanisch geworden sind. Aber die Not der Menschen in Krieg oder Hungerkatastrophen dürfen wir deswegen nie ausblenden.

Im März wird Papst Benedikt zu seiner ersten Reise nach Afrika aufbrechen. Er wird Kamerun und Angola besuchen. Bleibt zu hoffen, dass wenigstens für einige Zeit wieder die Aufmerksamkeit der Welt auf diesen Kontinent gelenkt werden wird.

Ihr Pater Hans B. Schering



NATURMEDIZIN

Heilen mit den Kräften der Natur

Pflanzenmedizin als mögliche Alternative in der Behandlung von Krankheiten

Einst war medizinische Behandlung in Sambia kostenlos, alle Bürger sollten Zugang zu medizinischer Hilfe haben. Doch in den neunziger Jahren zwangen IMF und Weltbank den Staat, Beiträge zu erheben. Die Folge war, dass viele Menschen Schwierigkeiten hatten, für Medikamente und Behandlung zu zahlen.

Natürliches Heilen

Ich sah in der natürlichen Medizin einen Weg, eine Reihe von Krankheiten mit den von der Natur gegebenen Arzneimitteln zu behandeln. Medizinmänner in Afrika betreiben von alters her die Behandlung mit Medizin auf pflanzlicher Basis. Allerdings ist die Behandlung meist mit Magie und Tabus verbunden. Sie kennen bei der Anwendung der Pflanzen keine genaue Dosis. Das ist jedoch gefährlich, denn überdosiert können einige Pflanzen tödlich sein.

Forschen und Anwenden

Auf einem neuen Posten in einem ländlichen Gebiet begann ich, mit Basisgesundheits Helfern und -helferinnen zu arbeiten. Westliche Arzneimittel hatte ich nicht. Ich befasste mich mit Literatur über den Gebrauch von Pflanzen zur Behandlung von

Krankheiten. Vor Ort forschte ich nach Pflanzen und erarbeitete ein Heft in der lokalen Sprache. Mit den Basisgesundheits Helfern veranstaltete ich Seminare und

Unkraut. Ich zögerte, diese Milch in ein Auge zu tröpfeln, ich hatte ja keine Erfahrung damit. Was, wenn das Auge Schaden erleiden sollte? Ich probierte also die

willkommen heißen und lernte etwas über ihre Art und Weise der Diagnose und der Behandlung. Manche hatten die Gabe des Heilens erhalten, nachdem

sie selber eine Krankheit durchgemacht hatten und dem Tode nahe waren. Kommt eine kranke Person zu ihnen, versetzen sie sich in Trance. Dann erkennen sie, welche Pflanze dieser Person helfen wird. So gab es auf meine Frage, welche Pflanzen sie zur Behandlung von Malaria, Durchfall und anderen Krankheiten verwenden, keine klare Antwort. Diese Heiler und Heilerinnen bereiten die Pflanzen zu und erklären ihren Patienten dann, wie sie sie anzuwenden haben.



Die Weiße Schwester Flora Ridder hat sich in die Geheimnisse der Naturmedizin eingearbeitet. Sie forschte nach Pflanzen, die den Menschen vor Ort auf natürliche Weise helfen können.

führte sie in die Zubereitung und den Gebrauch der Pflanzen ein. Viele Pflanzen waren effektiver als chemische Arzneimittel. Der Saft der Blätter vom Frangipani strauch hilft beispielsweise bei Gürtelrose.

In der Trockenzeit leiden viele Leute an Bindehautentzündung der Augen, die durch den Staub hervorgerufen wird. Ich hatte gelesen, dass der milchige Saft der Euphorbia Hirta eine wirkungsvolle Behandlungsmöglichkeit sei. Diese Pflanze wächst hier als

Milch dieser Pflanze zuerst aus, gab sie in das Auge einer Ziege und es zeigten sich keine schädlichen Nebenwirkungen.

Von da an hatte ich keine Angst mehr, diese Behandlung auch bei Menschen anzuwenden.

Aus Erfahrungen lernen

In Kalilo besuchte ich verschiedene örtliche Heiler und Heilerinnen. Ich wollte eine Vertrauensbasis schaffen, von ihnen lernen und hoffte auf eine Zusammenarbeit. Ich wurde immer

Oft ist das mit Tabus vermischt, beispielsweise dürfen sie während der Behandlung bestimmte Nahrungsmittel nicht zu sich nehmen.

Erwartungen der Patienten

Mit meiner Arbeit wollte ich die Leute unabhängig machen, damit sie auch in Zukunft wüssten, welche Pflanzen sie zur Behandlung von verschiedenen Krankheiten einsetzen können. Als die Basisgesundheits Helfer und -helferinnen Kranke besuchten und

ihnen erklärten: „Nimm eine Handvoll Blätter vom Mango- baum und koche sie mit zwei großen Tassen Wasser für 20 Minuten, dann filtere das Wasser und trink es in kleinen Portionen über den Tag verteilt“, nahmen nicht alle diesen Ratschlag an. Ich erfuhr von den Helfern, dass manche Patienten erwarteten, dass man diese Pflanzen schon vorbereitet mitbrächte. Andere befolgten die Anweisungen und waren sehr dankbar und erzählten uns, wie gut die Behandlung angeschlagen hatte.

Positive Zusammenarbeit

Seit 2007 bin ich in Solwezi, in der nordwestlichen Provinzhauptstadt Sambias. Hier nahm ich Kontakt mit der „Home Based Care“-Gruppe der Pfarrei auf. Die kümmert sich um die HIV-Infizierten und an AIDS erkrankten



Ein Team von Basisgesundheitshelferinnen und -helfern unterstützt die Schwester beim Sammeln von Heilpflanzen.

Personen. Die Verantwortlichen zeigten sich sehr interessiert. Wann immer sie ein Seminar für die freiwilligen Helfer und Helferinnen oder für die Selbsthilfegruppen der Erkrankten halten, werde ich eingeladen. Ich beschränke mich dann auf die Anwendung von Pflanzen, die das Immunsystem stärken und die opportunistischen Krankheiten

einer Person, die mit dem HIV Virus infiziert ist, zu behandeln. Ich beginne immer mit der Frage, wie sie in der traditionellen Weise Pflanzen sammeln, haltbar machen und zubereiten. Wenn nötig, gebe ich noch einige Ratschläge. Dann zeige ich ihnen verschiedene Arten und Weisen der Zubereitung von Pflanzen als Tee, oder als Medizin durch das

Kochen von Pflanzenteilen in Wasser. Ich erkläre ihnen auch wie sie medizinische Öle oder Salben zur Behandlung von Hautkrankheiten, Wunden oder Schmerzen herstellen können. Ich selber habe einen kleinen Kräutergarten und kann ihnen so die Pflanzen, die sie nicht in ihrer Umgebung finden, zum Anpflanzen mitgeben.

Ein neues Konzept: Natürliche Medizin

Als besonders hilfreich in ihrer Suche nach Information zur Heilung mit natürlichen Mitteln hat die Weisse Schwester Flora Ridder ein Buch der Hilfsorganisation „anamed“ (Aktion Natürliche Medizin) empfohlen. Der Titel lautet: „Natürliche Medizin in den Tropen“.

Die Organisation „anamed“ wurde 1985 vom deutschen Apotheker Dr. Hans-Martin Hirt zusammen mit afrikanischen Heilkundigen ins Leben gerufen. Von 1985 bis 1991 hatte er im Kongo mit hunderten Heilkundigen Kontakt und über die Möglichkeiten und Grenzen der Therapie mit Heilpflanzen gesprochen. Im Laufe der Zeit kamen in vielen Ländern Afrikas und anderer Kontinente weitere engagierte Menschen hinzu. 1994 wurde der Verein „anamed international e.V.“, ein in Deutschland eingetragener Verein zur Unterstützung der Aktivitäten von „anamed“ gegründet. Nach eigener Beschreibung von „anamed“ wurde seither:

- ein neues Konzept von Natürlicher Medizin entwickelt: „anamedopathie“.
- die Herstellung von natürlichen Medikamenten aus tropischen Heilpflanzen erprobt. Reproduzierbare Rezepte wurden gesammelt und ausgewertet.
- zusammen mit Bindanda M’Pia das inzwischen sehr bekannte Buch „Natürliche Medizin in den Tropen“ geschrieben, das bereits in sieben verschiedenen Sprachen aufgelegt wurde.
- ein ideenreiches Programm für einwöchige Seminare entwickelt, welches regelmäßig insbesondere in den Ländern Afrikas abgehalten wird. Darin werden Ärzte, Pflegepersonal, Heiler und leitende Persönlichkeiten von Gemeinden in natürlicher Medizin ausgebildet.
- Forschung zur Anwendung von Artemisia annua Tee für die Behandlung von Malaria- und AIDS-Patienten weltweit durchgeführt beziehungsweise unterstützt.



- anamed zu einer schlanken, praktisch orientierten und effizienten Organisation weiter entwickelt, die innerhalb von Organisationen der Kirche und Entwicklungshilfe in vielen Ländern ein hohes Ansehen genießt.
- Diese Aktivitäten haben Tausende von Leben in den tropischen Ländern gerettet und viele Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht und Religion, von ihrer Krankheit geheilt.
- Weitere Infos unter: www.anamed.net

TANSANIA

130 Jahre Afrikamissionare in Tansania

Teilnehmer des Jubiläums gedachten der ersten Karawane von 1878

„Safari ya Upendo“, Safari aus Liebe, so kann man die erste Karawane der Weissen Väter nach Ostafrika nennen. Das erinnert an den hl. Paulus, der den apostolischen Eifer auf seinen Missionsreisen damit erklärt, dass er bekennt: „Die Liebe zu Christus drängt mich“. Die ersten zehn Afrikamissionare hatten am 17. Juni 1878, von Sansibar kommend, in Bagamoyo das Festland betreten. Von hier aus brachen sie unter der Leitung von Pater Livinhac auf, der später Bischof und Generaloberer der Missionsgesellschaft wurde. Ihr Ziel war Tabora, 850 Kilometer entfernt.



Eine Trommel überreichte Erzbischof Ruzoka dem Provinzial der Afrikamissionar Don Anderson.

vielen Christen, darunter auch Jugendliche aus Tabora und Umgebung, an diesem Jubiläumstag von der Kathedrale in Tabora nach Kipalapala. Unterwegs tauschten wir uns aus über das, was damals geschehen war. Es wurden auch religiöse Lieder gesungen und gebetet.

Unterwegs machten wir an vier Plätzen mit historischer Bedeutung Station und beteten für die Anliegen der Ortskirche. Nach über drei Stunden Marsch in der heißen Sonne erreichten wir müde, aber bereichert Kipalapala. Nachmittags fand in der Kapelle des nationalen Priesterseminars eine Eucharistiefeier statt, die noch mal zwei Stunden dauerte, aber das hat keinen gestört. Alle waren dankbar für das gemeinsame Erlebnis. Am Schluss des Gottesdienstes überreichte Erzbischof Ruzoka dem Provinzial der Weissen Väter eine einheimische Trommel (Foto): Missionare sind Trommler für die Sache Gottes, und diese Arbeit muss weitergehen, auch in Afrika.

P. Wolfgang Büth

Die Reise zu Fuß nach Tabora war beschwerlich. Die Missionare wurden von Malaria und anderen Tropenkrankheiten heimgesucht. Am 19. August starb Pater Joachim Pascal an Erschöpfung und Fieber.

In Tabora kamen die Missionare am 12. September 1878 an. Dort teilte sich die Karawane. Vier Weisse Väter marschierten in Richtung Westen nach Ujiji am Tanganyika-See. Die fünf anderen gingen nach Norden zum Victoria-See. Von dort wollten sie weiter nach Uganda. Wenn wir in diesem Jahr das 130jährige Jubiläum dieser ersten Missionsreise feierten, dann wollten wir, zusammen mit der Ortskirche von Tabora, Gott Dank sagen, auf den Spuren der Missionare von damals gehen, wenigstens eine kurze Wegstrecke, und uns von ihrem Glauben und ihrem apostolischen

Eifer inspirieren lassen. Der eigentliche Jubiläumstag war der 13. September 2008. An diesem Tag vor 130 Jahren war die Gruppe der Afrikamissionare, nach ihrer Ankunft in Tabora, weiter gezogen bis Kipalapala, wo sie Quartier bezogen; eine Entfernung von zwölf Kilometern. Wir wollten, in Erinnerung an dieses historische Ereignis, diese Teilstrecke der damaligen Safari zu Fuß nachgehen. So zogen wir, eine Gruppe von Weissen Schwestern, Weissen Vätern und



Viele Gläubige nahmen am Jubiläumstag an dem Gedenkmarsch teil.

KONGO

Der Friede hält nicht

Allein in Nordkivu leben immer noch 1,2 Millionen Menschen in provisorischen Flüchtlingscamps, so viele wie im sudanesischen Darfur.

Für die Flüchtlinge im Sudan interessiert sich die Weltöffentlichkeit. Die Menschen im Kongo seien anscheinend keinen Bericht in den Medien wert, meinte ein Beobachter. „Die ganze Welt kann nur gewinnen, wenn im Kongo Friede herrscht statt Krieg“, stellt die Bischofskonferenz des Kongo (CENCO) in einer Verlautbarung fest. Die Bischöfe verurteilten nachdrücklich, dass manche Parteien den Krieg als Mittel zur Lösung von Problemen betrachten oder sich dadurch bisher unerfüllte Ambitionen erfüllen wollen.

Informationen der römischen Nachrichtenagentur Fides sprechen davon, dass neben dem Krieg, der von bewaffneten Einheiten unter Nkunda im Nordkivu verursacht wird, in der Ostprovinz an der Grenze zum Sudan ugandische Guerillakämpfer der Lords Resistance Army (LRA) ihr Unwesen treiben. Die Diözese Dongu-Doruma gab bekannt, dass

bei Überfällen der LRA 121 000 Menschen ihre Wohnungen verlassen mussten, darunter 21 700 Kinder.

Die Bischöfe befürchten, „dass diese wiederkehrenden Konflikte im Osten und Nordosten nur ein Vorwand für die Plünderung der Bodenschätze sind, denn man kämpft dort, wo es Reichtum gibt, der auf illegale Weise ausgebeutet wird und der auch künftig geplündert werden soll“.

Allem Anschein nach sei dieser Krieg ein kaum verborgener Vorwand für die Balkanisierung des Landes durch Schaffung von „Zwergstaaten“. Immer wieder, so erinnerten



Mit Plastikplanen gedeckte Hütten eines Flüchtlingscamps bei Bunia.

die katholischen Oberhirten, habe die Bischofskonferenz die Unantastbarkeit der Grenzen und die nationale Einheit der Demokratischen Republik Kongo als unverhandelbar betont. Die Bischöfe appellieren an die internationale Staatengemeinschaft, sich weiter um die Wiederherstellung des Friedens in der gemarterten Region zu bemühen. Dabei müsse der Friede auf Gerechtigkeit und Nächstenliebe und Achtung der mensch-

NAHRUNGSMITTELKRISE

Hunger in Konfliktländern Afrikas

Von Hunger und Unterernährung sind weltweit laut FAO fast 860 Millionen Menschen betroffen. 33 Länder sind laut „Welthunger-Index“ in einer alarmierenden Hungersituation.

„Fast eine Milliarde Hungernde sind eine Schande für die Menschheit“, betonte Ingeborg Schäuble, die Vorsitzende der Welthungerhilfe, als in Berlin die Studie zum Welternährungstag vorgestellt wurde. Früher hieß der Tag „Welthungertag“, was für die gravierende Lage in vielen Ländern eine ehrlichere Bezeichnung wäre. Nach den Veröffentlichungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) lebt ein Großteil der Menschen, denen nicht genügend Nahrung zur Verfügung steht sogar in ländlichen Gebieten und arbeite in der Landwirtschaft.

Die in Afrika am meisten von der Nahrungsmittelkrise betroffenen Länder sind Niger, Sierra Leone, Liberia, Eritrea, Äthiopien und Kongo. Dabei handelt es sich also um Länder,



Genügend Nahrung ist nicht selbstverständlich.

in denen bis vor kurzem noch Bürgerkrieg herrschte oder immer noch gekämpft wird. Doch ist auch in vielen anderen Ländern südlich der Sahara die Lage bedrohlich. ◀

KIRCHE AFRIKAS

Vorbereitung der Synode

Papst Benedikt XVI. hat die Zweite Sondersynode der Bischöfe für Afrika für den 4. bis 25. Oktober 2009 in Rom anberaumt.

Bei seiner ersten Afrikareise im März 2009 wird Papst Benedikt XVI. den Vertretern der Bischofskonferenzen Afrikas das „Instrumentum laboris“, das Arbeitspapier für die zweite Afrika-Synode überreichen. In Kamerun hatte Papst Johannes-Paul II. 1994 das Abschlussdokument der ersten Afrika-Synode präsentiert. Kamerun sei wegen seiner geografischen Lage im Zentrum Afrikas gewählt worden und gehöre zur englischen wie zur französischen Sprachzone, betonte der Apostolische Nuntius in Yaounde, Erzbischof Elisio Antonio Ariotti. Das Thema der zweiten Afrika-Synode lautet: „Die Kirche in Afrika im Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens“ und steht unter dem biblischen Motto „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,13.14). ◀

Mali

Einen mehrjährigen Einsatz in der spirituellen Begleitung und Ausbildung junger Afrikamissionare hat **Pater Ha-Jo Lohre** beendet. Seine neue Arbeitsstelle ist die Pfarrei „Märtyrer von Uganda“ im Norden von Malis Hauptstadt Bamako. Zu dieser Pfarrei gehört auch die Stadt Koulikoro. Sie liegt 60 Kilometer flussabwärts und hat etwa 50 000 Einwohner. Alle Dörfer auf der Strecke dazwischen sind ebenfalls Teil der Pfarrei. Neben der Arbeit in der Pastoral gehört auch die Betreuung junger Männer, die sich in Mali für den Missionsberuf interessieren und eventuell Afrikamissionar werden möchten. In Mali bekennen sich etwa 80 Prozent der Bevölkerung zum Islam. Die katholischen Christen bilden eine kleine, aber sehr aktive Minderheit.

Kamerun/Angola

Seine erste Reise auf den afrikanischen Kontinent hat **Papst Benedikt XVI.** in seiner Predigt am Ende der Weltbischofssynode angekündigt. Die Reise soll im März 2009 stattfinden und wird den Papst nach Kamerun und Angola führen. In Kamerun sind etwa 40 Prozent der Einwohner katholisch, in Angola sind es etwa 60 Prozent. In Angola feiert die katholische Kirche den Beginn der Missionierung vor 500 Jahren. Bis 2002 hatte Angola unter einem Jahre langen Bürgerkrieg gelitten.

Süd- und Ostafrika

Eine Freihandelszone von Ägypten bis nach Südafrika mit 527 Millionen Einwohnern soll in Süd- und Ostafrika entstehen. Delegationen von 26 Ländern beschlossen in Kampala den Zusammenschluss von drei afrikanischen Wirtschaftsböcken.

Burkina Faso

Ein neues Arbeitsfeld hat **Pater Andreas Göpfert** in Koudougou gefunden. Fünf Jahre hatte er in Abidjan, Elfenbeinküste, gearbeitet. Er ist einer der Mitbegründer der neuen Ausbildungsstätte für französischsprachige Theologen der Afrikamissionare. Neben dem Aufbau der Bibliothek des Instituts hatte er vor allem Vorlesungen in „Konfliktprävention und Konfliktlösung“ gegeben. Seine neue Tätigkeit wird ebenfalls mit der Konfliktproblematik zu tun haben. Die Gemeinschaft

der Afrikamissionare in Koudougou engagiert sich besonders für Viehzüchter und Landwirte, deren Interessen sie auf nationaler und internationaler Ebene vertreten. Wichtige Informationen verbreiten sie mit Hilfe einer Internetseite

(www.abcburkina.net). Pater Göpfert wird sich vor allem mit der Konfliktproblematik zwischen Landwirten und Viehzüchtern befassen. Viehzüchter dringen mit ihren Herden wegen der Verkarstung ihrer Weidegründe immer weiter in die Ge-



Burundi

Im Zentrum für hörgeschädigte Kinder in Gitega werden seit 26 Jahren Eltern sensibilisiert und betroffene Kinder bei der schulischen Ausbildung und beim Einstieg in die Arbeitswelt unterstützt. Die Erzdiözese hatte 1982 mit freiwilligen Helfern ein Bildungszentrum eingerichtet, in dem zunächst rund ein Dutzend Kinder betreut wurden. Heute werden 215 junge Menschen aus allen Teilen des Landes betreut, nach denselben Lehrplänen, die für öffentliche Schulen gelten.

Tansania

Hilfe für die Ausstattung einer Computerschule in der Pfarrei Tandale erhielt **Pater Ralf Weber** von Besuchern aus seiner Heimat Haltern. Sie brachten ihm 10 000 Euro mit, die in Haltern bei einem Sponsorenlauf des dortigen Joseph-König-Gymnasiums zusammengekommen waren. Unter anderem wurden damit zehn Computer und die Möblierung eines Klassenraums bezahlt. Die Schule ist eines der Projekte, für die die Pfarrei auch ein Fundraising-Dinner veranstaltet.

Ägypten

Vier Wochen bevor sie 100 Jahre alt geworden wäre, ist **Schwester Emmanuelle** in einem Altersheim ihrer Ordensgemeinschaft verstorben. Schwester Emmanuelle war bekannt geworden als „Mutter der Müllmenschen von Kairo“. Durch ihre Initiative entstanden bisher in drei Müllsammlersiedlungen lebensnotwendige soziale Einrichtungen: Kliniken, Kindergärten, Schulen, Alphabetisierungszentren, Tagesbetreuungsstätten und Altersheime. Aus Brüssel stammend war sie mit 20 bei den Schwestern „Unserer Lieben Frau von Sion“ eingetreten. Sie studierte in Istanbul und Paris und lehrte dann vier Jahrzehnte lang an den vornehmen Mädchenschulen ihres Ordens im Orient, zuletzt in Ägypten. Bei einem Besuch in den Müllsiedlungen Kairos stellte sie jedoch schnell fest: Ihr Platz ist nicht mehr bei den „höheren Töchtern“, sie gehört zu den Armen. Nach vielen Jahren engagierten Einsatzes für die Müllmenschen zog sie sich 1993 in ein Altersheim ihres Ordens zurück.

Somalia

Eine dramatische Verschlechterung der Lage in Somalia befürchtet eine Allianz von 52 Hilfsorganisationen. 43 Prozent der Bevölkerung des Landes sind nach Angaben der Vereinten Nationen auf Lebensmittelhilfen angewiesen. Grund dafür ist die Unsicherheit im Land und eine anhaltende Dürre. 90 Prozent der Lebensmittelhilfen erreichen das Land über den Seeweg. Somalische Piraten haben in den vergangenen Jahren die Schifffahrt um das Horn von Afrika immer stärker bedroht, Schiffe gekapert und Lösegeld erpresst.

Pater Specht feiert in Trier 50. Priesterjubiläum



Pater Anton Specht feierte mit Pater A. Heinz und Pater W. Büth die Dankmesse.

Gott beruft auch heute noch Menschen in seinen Dienst. Anton Specht sei von Gott ein „hörendes Herz“ geschenkt, damit er diesen Ruf hören konnte, sagte Pater Wolfgang Büth in seiner Festpredigt zum goldenen Priesterjubiläum, das der Afrikamissionar Pater Anton Specht im Seniorenheim in Trier feierte. „Anton Specht hat geantwortet, als er spürte, dass der Herr ihn für seinen Dienst haben wollte.“

Nach seiner Grundausbildung in Trier, USA und Kanada wurde Anton Specht am 20. September 1958 in Ottawa, Kanada, zum Priester geweiht. Sein Ziel, das Evangelium in Afrika für die Afrikaner zu

verkünden und den Menschen dort als Priester zu dienen, war damit allerdings nicht erreicht. Anstatt nach Afrika, wurde Pater Specht nach Rom zum Theologiestudium ernannt. Nach Erreichen des Lizenziates war er für die nächsten sechs Jahre Dozent im Seminar in Totteridge/London und half bei der Ausbildung zukünftiger Missionare.

Endlich nach Afrika

Im November 1967 verwirklichte sich der „Afrika-Traum“ für ihn. Er wurde nach Tansania ernannt, wo er die Landessprache Kiswahili erlernte. Anstatt nun endlich für und mit Afrikanern zu arbeiten,

wurde Pater Specht zum Seelsorger für die deutschsprachigen Katholiken in Ostafrika ernannt. Sein Seelsorgsgebiet umfasste mehrere Länder. Anfangs besuchte er seine weit verstreuten „Pfarrkinder“ mit einem VW-Käfer, später mit dem Flugzeug einer caritativen Organisation, das er als Pilot selber steuerte. 40 Jahre leistete er diesen Dienst. Aber er hatte nicht vergeblich Kiswahili gelernt und beschränkte seine Arbeit nicht auf die deutschsprachigen Katholiken in Ostafrika. Er wollte auch Brücken schlagen zwischen Afrikanern und den Europäern, die häufig abgeschirmt für sich leben.

Offen für Menschen in Not

Ein besonderes Anliegen von Pater Specht waren Menschen in Ausnahmesituationen, die Hilfe brauchten, aber keine fanden. Meistens handelte es sich dabei um Afrikaner. Er hatte ein „hörendes Herz“ für diese Menschen in Not und half, wo es ging.

Da war beispielsweise Annatalia aus Burundi, die er als Waisenkind aufgenommen hat. Oder Noelia, die an Weihnachten als Kind zu ihm kam und die er wie eine Tochter großgezogen hat. Oder Adeline, eine gelernte Designerin, die an Schizophrenie leidet. Er hat sie

praktisch bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland betreut. Über Jahre hinweg hat er Kranke in sein Haus aufgenommen und gepflegt, besonders auch Aidskranke, manche bis zu ihrem Tod. Darüber hinaus gründete Pater Specht ein Zentrum für aidskranke Kleinkinder und Aidsweisen, das sogenannte „Tahitaprojekt“.

Krankheit erzwang Heimkehr

Mit seinem physischen Herzen hatte Pater Specht im Laufe der Jahre immer größere Probleme. Er musste sich mehreren Herzoperationen unterziehen. Sein gesundheitlicher Zustand wurde mit den Jahren nicht besser. Am 20. August 2008 kam Pater Specht endgültig nach Deutschland zurück. Nach einem Aufenthalt in der Klinik in Siegburg lebt er seit dem 27. August im Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder in Trier. Sein Umfeld, das in Nairobi sehr weit war, ist nun enger und begrenzter geworden, was nicht einfach für ihn ist.

Zur Feier seines Jubiläums hatten sich in Trier eine Anzahl Verwandte, Freunde und Mitbrüder eingefunden. Zur gleichen Zeit wurde auch in Nairobi die Eucharistie gefeiert und so die Verbindung miteinander betont. **wb**



Gemeinsame Eucharistiefeier in der Kapelle des Seniorenheimes.



In der Cafeteria des Heims war für eine festliche Bewirtung der Gäste gesorgt.

GOLDJUBILÄUM

Als Missionar im Kongo

Mongbawalu/Bunia, Kilomines, Luma/Mahagi, Laybo, Logo, Nyarambe und Ugonjo sind nur einige der für die meisten Europäer exotischen Namen, für den Afrikamissionar Pater Heinrich Österle sind es die Namen von vertrauten Orten, an denen er jahrelang im Kongo gearbeitet hat.

Der Weisse Vater Pater Heinrich Österle feierte in seiner Heimatgemeinde St. Antonius in Sickingen sein Goldenes Priesterjubiläum. Während der festlichen Eucharistiefeier in der Pfarrkirche bedankte sich der Jubilar bei allen, die über die Jahre hinweg seinen Weg begleitet und seine Arbeit in Afrika solidarisch mitgetragen und unterstützt hatten.

Im Alter von 15 Jahren war Heinrich Österle zu den Weissen Vä-

tern nach Haigerloch gekommen. Um Missionar zu werden, absolvierte er noch einige Jahre am dortigen Gymnasium, machte das Abitur, und darauf folgte Philosophiestudium in Trier, Noviziat und Theologiestudium in Nordafrika und in den Niederlanden. Nur wenige Monate nachdem er 1958 in St. Michael in München vom ungandischen Bischof Kiwanuka zum Priester geweiht worden war, reiste Heinrich Österle

nach Afrika aus. Das Arbeitsfeld des Missionars war fortan der Kongo. Damals ging in Afrika die Kolonialzeit ihrem Ende entgegen. Die bisherige Kolonie Belgisch-Kongo erhielt 1959 ihre Unabhängigkeit, die allerdings bis heute immer wieder von Unruhen, Rebellen und Bürgerkriegen begleitet ist. In den fünf Jahrzehnten seit der Weihe hat Pater Österle viel von diesen Wirren an verschiedenen Orten im Kongo selbst erlebt. Er war auf mehreren Missionsstationen in der Diözese Mahagi eingesetzt und hat den Menschen dort in den schwierigen Zeiten als Seelsorger mit seiner Hilfe beige-

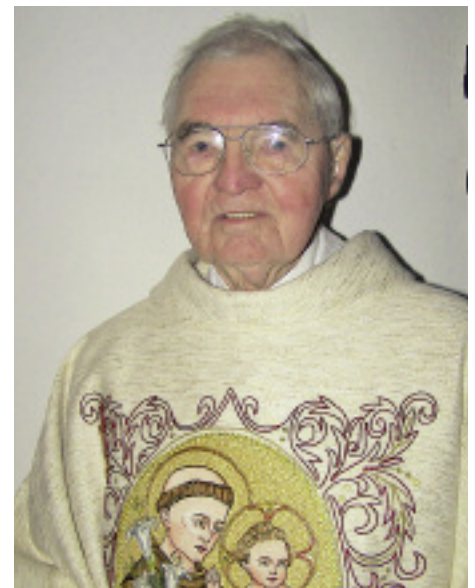
standen. Zwischendurch war er einmal für vier Jahre in Deutschland. Zuerst war er in der Missionsanimation und danach als Krankenhausseelsorger tätig. Anschließend ging er in den Kongo zurück. In den vergangenen acht Jahren wurde seine Arbeit zunehmend von neuen Schwerpunkten bestimmt. Er kümmerte sich um die Ausbildung und Fortbildung von Katechisten und anderen Mitarbeitern in der Seelsorge. In den flächenmäßig sehr großen Pfarreien ist in den meisten afrikanischen Ländern eine Pastoralarbeit ohne diese Laienmitarbeiter kaum denkbar. Damit das Evangelium die Menschen direkt erreicht, muss es in der je eigenen Sprache dieser Leute verkündet werden. Auch die Liturgie sollte in einer den Gläubigen verständlichen Spra-

che gefeiert werden. So war es für ihn fast eine Selbstverständlichkeit, sich mit großem Eifer der Arbeit an der Übersetzung der Texte in die Sprachen Lingala und Alur zu widmen und dafür zu sorgen, dass diese Texte auch gedruckt werden konnten. Damit gab er in erster Linie den Seelsorgern und ihren Mitarbeitern wichtige Hilfsmittel an die Hand.

Das Wirken eines Missionars ist nicht nur auf die Seelsorge beschränkt, er kümmert sich um den ganzen Menschen. Kein Wunder also, dass Pater Österle auch mit der Unterstützung aus der Heimat den Bedürftigen vor Ort Hilfe zukommen ließ. Als jemand, dem die Sorge um die Kranken vertraut war, galt seine Aufmerksamkeit besonders den körperlich Behinderten, die in der schwierigen Situation im Kongo kaum anderswo Hilfe finden konnten.

Auch die Gesundheit eines Missionars hält nicht ewig. Seit 1996 kam Pater Österle mehrmals für Operationen nach Deutschland zurück. Besonders machten ihm Augenprobleme zu schaffen.

Aus gesundheitlichen Gründen wird Pater Österle nun in Haigerloch bleiben. **hbs**



Der Afrikamissionar Pater Heinrich Österle.



P. Hermann Stoffel, Ortspfarrer Benedikt Ritzler, der Jubilar P. Heinrich Österle, P. Andreas Edele und P. Franz Stoffel feierten gemeinsam die Festmesse.



Auch mit den Ministranten wurde zur Erinnerung ein Bild gemacht.

Kirchbau in Tansila, Burkina Faso

Wir haben mit dem Bau der neuen Pfarrkirche begonnen. Zunächst wollten wir das alte Kirchlein vergrößern. Aber die Christenzahl wächst ständig und da hat sich der Pfarrgemeinderat doch für eine neue Pfarrkirche entschieden. Der Bauunternehmer stammt aus Tansila und legt natürlich seinen ganzen Stolz hinein, damit die neue Kirche wirklich das Symbol des Glaubens und der Einheit seiner Heimatpfarre wird. Er hat bereits mehrere Kapellen und Kirchen zusammen mit Bruder Eugen Heule in der Diözese Dedougou gebaut. Wir haben einen seiner Pläne übernommen und etwas vergrößert (20 auf 25 Meter). Da können die Leute zur Danksagung auch ungestört tanzen. Denn sie ist als großes Quadrat geplant, Eingang und Al-

tarraum in Diagonale. Bauen ist kein Problem, aber die Finanzierung. Der Kostenvoranschlag kommt auf 25 Millionen CFA, rund 40 000 Euro. Obwohl der Bauunternehmer sich daran bestimmt nicht bereichern will, müssen wir doch mit mehr Kosten rechnen, da die Preise der Baumaterialien, vor allem des Zementes, ständig steigen.

Die Heimatkirche hat viel geholfen in den vergangenen Jahren. Aufrichtigen Dank für die Mithilfe zum Geschenk, das wir scheidenden Missionare mit der Lokalkirche verwirklichen wollen. Die Freunde von Pater Yves in Belgien haben bereits 8000 Euro zusammengebracht. Die Freunde von Pater Cesareo in Spanien und meine Freunde und Bekannten in Deutschland haben schon 12 000

Euro gespendet. Wir verfügen noch über einen Restbetrag von den Bauten (Pfarrhaus und Büros) die vor fünf Jahren errichtet worden sind. Diese Summe von rund 5000 Euro war für die eventuelle Kirchenvergrößerung zurückgelegt worden. Ich hoffe auch auf Unterstützung durch Missio und meine Heimatdiözese. Wir haben eine Hilfsaktion gestartet. Jeder Gläubige gibt einen Baustein von 2000 Fr (drei Euro), die Leute von Tansila fünf Euro, die Beamten 20 Euro. Das Baukomitee schreibt auch die aus der



P. Hochheimer mit Mgr. Joseph Sama, Bischof von Nouna, und Mgr. Jude Bikaba, Bischof von Dedougou.

Pfarrei stammenden und in den Städten residierenden Christen an. Wir sind zuversichtlich und der Bauunternehmer auch.

P. Josef Hochheimer

Viel zu tun in Mopti und Sevaré

Wir sind in Mopti beschäftigt und schließen das Solarlicht an. Das ganze Stockwerk in der alten Mission in Mopti, wo die Prokura einquartiert ist und der Pfarrer sein Appartement hat, wird mit Solarstrom versorgt. Ein Projekt, das 2400 Watt Strom liefert, und das noch, wenn die Sonne auch drei Tage lang keinen Strahl zur Erde schicken würde.

Das örtliche Energieversorgungsunternehmen gibt uns Rechnungen für 220/240 Volt Strom, in den Leitungen sind 193 bis 197 Volt. Dazu viele Strompannen. Jetzt mit dem neuen Strom arbeiten die Computer schön, die Lampen brennen heller, der Kühlschrank rattert nicht wie vorher, und vielleicht sind auch die Nachrichten im Fernsehen besser, was ich



Bruder Wilfried Langer mit seinem Arbeitsteam aus Sevaré.

allerdings bezweifle. In Mopti wurde auch die Terrasse, die durch Wasserschaden kaputt war, wieder aufgebaut und die neu gemachten Duschen geplättet.

Wir haben hier im Zentrum John Bosco noch ein paar Kleinigkeiten zu tun, die übrigen Steine vom

Bau sollen weggeräumt, die letzten Feinheiten in den Zimmern gemacht werden. Das Zentrum wird den Schwestern übergeben, mit allen Unterhaltskosten, nicht nur die Geldeinnahmen.

Und schon sind wir an der nächsten Baustelle: Wir bauen Toiletten

neben dem großen Saal. Das beschäftigt die paar Arbeiter, die noch da sind und wird den Leuten, die zu Versammlungen in den Saal kommen, gut tun.

Zwei liebe Franzosen sind mit einem Sattelschlepper voll Hilfsgütern hier angekommen. Morgen fahren sie nach Bamako, aber mit meinem Auto. Der Sattelschlepper soll in Mopti verkauft werden. Unterdessen wohnten sie bei mir. Sie haben viel Wurst mitgebracht. Doch wird es Zeit, dass sie gegessen wird, die Fahrt hierher hat der Wurst zugesetzt. Aber gut ist sie noch. Heute werde ich für die beiden kochen: Kartoffeln und Yams werden zu Bratkartoffeln gemacht mit Zwiebel und Kümmel. Spiegeleier passen gut dazu und kühles Leitungswasser. Sie werden für sich Bier aus der Stadt mitbringen. **Br. Wilfried Langer**

ZUM GEDENKEN



1906 - 2008
Schwester Ricarda
(Margarethe Adams)

Margarethe Adams wurde am 1. September 1906 in Beilingen, in der Diözese Trier, als erstes der sechs Kinder ihrer Eltern geboren. Mit ihrer Familie blieb sie während ihres ganzen Lebens treu verbunden. Am 13. März 1932 trat sie in die Kongregation der Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika ein. Fünf Jahre später, noch vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, konnte sie nach Malawi ausreisen. In Mua wurde ihr die Verantwortung für ein Dorf, das für an Lepra erkrankte Menschen erbaut wurde, übertragen. Keine leichte Aufgabe für die junge Krankenschwester. Mit dem ihr eigenen Mut und ihrer Ausdauer packte sie die Aufgabe an. Sie bemühte sich täglich, die Landessprache Chicheva zu erlernen; Kenntnisse der englischen Sprache waren ebenso erforderlich. Doch auch in Mua holte der Krieg sie ein. Als deutsche Staatsangehörige wurde sie in der Hauptstadt, in einer alten Burg, die ohne jede Einrichtung war, interniert. Eine italienische Schwester einer anderen Kongregation wurde dort bereits gefangengehalten. Schwestern, die in der Nähe wohnten, versorgten beide mit dem Nötigsten. 1940 durfte sie nach Mua zurückkehren. Im Aussätzigen-dorf wohnten damals 40 Personen. Um mehr aufnehmen zu können, ließ Schwester Ricarda Hütten errichten, später aus Steinen gebaute Häuser, die den starken Regenfällen besser standhielten. Als sie nach 20 Jahren Mua verließ, lebten in dem Musterdorf in 100 Häusern Familien, deren Kranke gut versorgt waren und deren Kinder zur Schule gingen. Sie konnte getrost das Projekt in andere Hände geben. Nach einem Heimaturlaub kehrte Schwester Ricarda nach Malawi zurück und durfte noch elf weitere Jahre lang für das Wohl vieler Kranken und deren Familien sorgen. In Anerkennung der Pionierarbeit in der Aussätzigenpflege hat die Diözese Dedza, anlässlich ihres 50jährigen Bestehens, ihr eine Verdienstmedaille verliehen. Die Medaille wurde ihr in einem Dankamt zu ihrem 100. Geburtstag von Weihbischof Leo Schwarz überreicht. Auch in Trier hatte Schwester Ricarda sich noch lange Jahre, bei Wind und Wetter, um kranke und alte Menschen bemüht. Sie kannte sie alle und war von ihnen wegen ihrer Güte sehr geschätzt. Am 2. Oktober, dem Schutzengelfest, legte Schwester Ricarda ihr langes Leben in Gottes gute Hände zurück. ◀

**Wir Afrikamissionare
feiern Eucharistie
und beten an jedem
Freitag der Woche
für unsere Wohltäterinnen
und Wohltäter, Freunde,
Verwandten und alle,
die sich unserem Gebet
empfohlen haben.**



ADRESSEN

AFRIKAMMISSIONARE - WEISSE VÄTER
www.afrikamissionare.de

50739 Köln, - Sektorverwaltung -
Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0,
Fax/Provinzialat (0221) 917487-425
Fax/Ökonomat (0221) 917487-418
Dresdner Bank, Köln : 9 831 241, BLZ 370 800 40
13353 Berlin, Willdenowstr. 8a,
Tel. (030) 74001900 oder 2169170
Fax (030)74001909 oder: 2169183
Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010
66763 Dillingen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 63,
Tel. (06831) 71187, Fax (06831) 705626
Postgiro Saarbrücken 5006-661, BLZ 59010066
60325 Frankfurt/M., Guiollettstr. 35,
Tel. (069) 7137698-0, Fax (069) 7137698-6
Postgiro Frankfurt 220225-607, BLZ 50010060
72401 Haigerloch, Annahalde 17,
Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599
Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260
48477 Hörstel, Harkenbergstr. 11,
Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80
Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433
53545 Linz/Rhein,
Postgiro Köln 92215-506, BLZ 37010050
80993 München, Feldmochinger Straße 40,
Tel. (089) 148852-00, Fax (089) 148852-12
Postgiro München 42268-800, BLZ 70010080
33397 Rietberg, Torfweg 33,
Tel. (05244) 7648

54290 Trier, Dietrichstr. 30,
Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350
Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzi-
gen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-0
Fax 0651-3053
A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd,
Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0
Fax 0049 7474-9555-99 - P.S.K: 7 179 374.

WEISSE SCHWESTERN

54292 Trier, - Regionalleitung -
Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141
Fax (0651) 5142
Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050
56154 Boppard, Rheinblick 9,
Tel. (06742) 60068 und 60069
66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1.
Tel. (06805) 39298
51069 Köln, - Provinzialat für Europa -
Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563
66280 Sulzbach-Neuweiler, St. Ingberter Str. 20,
Tel. (06897) 578298
54295 Trier, Bernhardstr. 11,
Tel. (0651) 32030 und 32039
54294 Trier, Eisenbahnstr. 6, Tel. (0651) 89344
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzi-
gen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-222

IMPRESSUM

Eigentil der
Afrikamissionare- Weisse Väter

Redaktion:
P. Hans B. Schering,
Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln
Vertrieb: Afrikamissionare / Weisse
Väter, Ludwigsburger Str. 21,
50739 Köln, Tel. 0221/917487-413.

Preis:
Zustellung durch Förderer:
9,50 Euro.
Postzustellung: 10,80 Euro,
Belgien: 12,90 Euro.
Nicht abbestellter Bezug gilt als er-
neuert. 7% Mehrwertsteuer im Be-
zugspreis eingeschlossen.

Bestellungen und Zahlungen über:
Afrikamissionare, Postgiro Köln 2265
62-505, BLZ 370 100 50, oder
Dresdner Bank Köln 9 831 241,
BLZ 370 800 40.

Für internationale Überweisungen:
Hypo Vereinsbank Köln
IBAN DE34 3702 0090 0003 7030 88
SWIFT (BIC) HYVEDEMM429

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 14